

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 16

Artikel: Seltene Bibeln und ihre Geschichte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seltene Bibeln und ihre Geschichte



Titelblatt der ersten Lutherbibel.

Für im Jahre 400, als der sprachkundige Hieronymus in einsamer Klosterzelle zu Bethlehem aus dem hebräischen und griechischen Urtext die Heilige Schrift ins Lateinische übersetzte. Und so hoch wurde seine Übersetzung von den Päpsten eingeschätzt, daß sein Werk, die Vulgata, als die allein richtige Bibelübersetzung anerkannt, und der Übersetzer unter die Heiligen gezählt wurde.

Während tausend Jahren ist dieses Buch der Bücher von fleißigen Klostermönchen immer und immer wieder abgeschrieben worden. Mit kunstvoller Hand sie den Federkiel geführt, so daß jeder Buchstabe zu einem kleinen Meisterwerk geworden ist. Die Anfänge der Kapitel sind mit buntbemalten, versilberten und vergoldeten Buchstaben geschmückt, so daß jede solche neue Linie ein wahres Kunstwerk darstellt. — Dieses heilige Buch wurde von Gutenberg als das erste auserwählt, das nach der neuen Erfindung, Bücher zu drucken, hergestellt werden sollte. Um die Wende des Jahres 1455/56 war das Werk, die Gutenberg-Bibel, vollbracht. Als Gutenberg den Druck der lateinischen Vulgata geplant hatte, war er sich seiner hohen Aufgabe voll bewußt; er hat es verstanden, auch aus seiner gedruckten Bibel ein Kunstwerk zu schaffen, das all den Zauber und die Pracht mittelalterlicher Handschriften in sich birgt. — Zwei Kolumnen von etwa 28 cm Höhe und 8 1/2 cm Breite füllen die Seite. Wie von kunstfertiger Hand geschrieben stehen die Buch-

staben über vorgezeichneten Linien. Auch die bei den Schreibern üblichen Abkürzungen der Worte sind vom Drucker getreulichinnegehalten: sie sollten dem Leser die alte Gewohnheit, wie er sie aus den Handschriften empfangen hatte, noch vertiefen. Wichtige Sätze sind in roter Farbe gedruckt und die Abschnitte werden durch größere Anfangsbuchstaben eingeleitet. Das obere und untere Ende der Seiten schmücken Ranken, Blätter und Blumen in bunttesten Farben; dieser farbige Schmuck ist wohl erst nachträglich durch Buchmaler in die schwarzen Vorlagen von Hand aufgetragen worden.

Das erste Wunderwerk der neuen Buchdrucktechnik ist nach Berechnungen in einer Auflage von nur 200 Stück gedruckt worden, und zwar auf Papier und auf Pergament. Bis heute haben 33 Papier- und 12 Pergamentexemplare die vielen Jahrhunderte überdauert.

Auch über den damaligen Preis der Bibel sind wir orientiert. Im Jahre 1450 ist eine gebundene Bibelhandschrift in 4 Bänden zu Straßburg mit 60 Gulden verkauft worden. Für die gedruckte Gutenbergbibel mussten ebenfalls 50 bis 60 Gulden bezahlt werden. Dieser Betrag von 50 Gulden ist aber nicht heutigem Geldeswert gleichzusetzen, denn zu Mitte des 15. Jahrhunderts entsprach er einem Jahreseinkommen eines wohlangeschönen Staatsbeamten und Ratscherrn. — Eine solche Bibel war also eine Kostbarkeit, die sich nur wenige leisten konnten. Um dem Wunsche des Volkes entgegenzukommen, die

wichtigsten Begebenheiten aus dem Leben Christi in einem handlichen Heft zusammengestellt zu besitzen, sind die sogenannten *Armenbibeln*, die Biblia pauperum, in Form von Blockbüchern gedruckt worden. Es sind Einblattdrucke, die zu Heften zusammengebunden worden sind. So sind auf etwa 40 Blättern die wichtigsten Ereignisse aus den Geschichten der heiligen Bücher in Bildern mit kurzem Begleittext gedruckt worden. Die Bücher sind ohne Titel; keines Verfassers Namen ist bekannt, und auch der Künstler der Bilder bleibt im Dunkeln. Das Leben Christi bildet die Grundlage der Darstellung. Um dieses ranken sich dann Ereignisse aus dem Alten Testament, die aber immer enge mit Christus zusammenhängen. Schon die Malereien in den Katakomben verfolgten den Zweck, den Gläubigen Begebenheiten aus der biblischen Geschichte anschaulich zu machen. Später sind dann an Kirchen, an Mauern der Kreuzgänge verschiedener Klöster Skulpturen in Stein und Bilder in Farben aufgemalt und aufgetragen worden, die dem Volke zur Lehre dienen sollten. Und noch später sind diese gleichen Szenen auf Pergament oder Papier gebracht worden und haben sich so als Handschriften verbreitet. Ansgar, der Bischof von Bremen aus dem 9. Jahrhundert ist vielleicht der Begründer solcher handschriftlicher Armenbibeln, denn in seinem Dom zu Bremen sind die gleichen Darstellungen in Stein gehauen worden, wie sie auch in Handschriften gefunden werden sind. — Als dann durch die Druckerprese im 15. Jahrhundert die Vervielfältigung der Handschriften erleichtert wurde, sind solche Armenbibeln in großen Mengen unter das Volk gelangt. Heute gehören diese Armenbibeln zu den geschätzten Seltenheiten unserer Bibliotheken.

„Biblia, das ist die ganze heilige Schrift deudsche. Mart. Luth.“ So hatte der Titel jenes Buches gelautet, das für die deutsche Sprachentwicklung zu einem prägnanten Merkstein geworden ist. Dreizehn Jahre lang ist daran gearbeitet worden. Im September 1522 ist als erste Frucht dieser deutschen Bibelübersetzung das Neue Testament, die sogenannte Septemberbibel, erschienen. Noch ist der Name Luthers auf dem Titelblatt nicht angegeben.

Endlich zu Anfang des Jahres 1534 war der Druck der ganzen Bibel vollendet, ein stattlicher Band von 908 Folios Seiten und zahlreichen Bildern.

Mit dieser Übersetzung hatte Martin Luther eine große Arbeit geleistet. Wohl gab es schon damals eine in allen deutschen Gauen verständliche deutsche Kanzleisprache. Aber eine Kanzleisprache ist hölzern und seelenlos, wohl geeignet, Mandate, Erlasse und Bußandrohungen in gut verständlichem Deutsch zu geben; aber die Sprache der Bibel sollte doch ins Herz zünden, sollte die Gemüter ergreifen. So galt es denn für Luther, erst die Sprache, die zum Herzen des Volkes gehet möchte, zu schaffen. Und da die Bibel für das Volk geschrieben werden sollte, so ist Luther auch beim Volk in die Lehre gegangen, hat dem Fleischer und dem Handwerker seine Sprache abgelauscht, hat den Mädchen am Brunnen trog zugehört, wie sie sich unterhalten, hat der Mutter in der Stube, den Kindern auf der Gasse die Worte und Sätze abgehört. Deutsches Leben, deutsche Erde und deutsche Menschen wollte er schildern, und so hat er deutsche Bäume- und Pflanzennamen, in Deutschland bekannte Münzsorten, Maße und Gewichte und dem deutschen Volke geläufige Amtsbezeichnungen gebraucht. Unser Wald und Busch, unsere Quellen, Bäche und Flüsse, unsere Winde und Stürme und unser Himmel mit seinen Wolken, mit seiner Sonne, seinem Mond und seinen Sternen werden in Luthers Bibel geschildert und gemalt. „Uns ist wohl begegnet, daß wir vierzehn Tage, drei, vier Wochen haben ein einziges Wort gesucht und gefragt, haben's dennoch zuweilen kaum drei Zeilen konnten fertigen“, hat Luther selber berichtet, und hat geklagt über die Schwierigkeiten seiner Übersetzung. — Aber auch derb ist Luther gewesen, derb wie das damalige Volk. Er hat sich nicht gescheut, diese Derbheit auch in seine Bibelübersetzung zu tragen. Viel Mühe hat ihm der markante Ausdruck für ein schönes Weib ohne Zucht gemacht, aber er glaubte das Richtige gefunden zu haben, als er sie verglich mit einer „saw mit einem gulden spangen auf der nasen“. — Luther war der erste, der direkt aus den Ursprachen ins Deutsche übersetzte: das Alte Testament aus dem Hebräischen, das Neue Testament aus dem Griechischen. Noch war die Zahl derer klein, die das Griechisch gründlich kannten und um das Hebräische zu lernen, hatte Luther bei gelehrt. Juden selber Auskunft und Rat gesucht. Was mit so vielen Mühen, so vieler Arbeit und so großem Zeitaufwand geschaffen wurde, hatte aber auch im Volke Anklang gefunden. Wie kein anderes Buch ist die Bibel Luthers gelesen worden. „Schneider und Schuster, ja auch Weiber und andere Einfältige, die auch nur etwas wenig deutsch lesen gelernt, lasen das Buch mit höchster Gier, gleich als einen Brunnen aller Wahrheit“, hatte ein Zeitgenosse geschrieben. — So war die Bibel in deutschen Landen zu einem wahren Volksbuch geworden, das im Schloß und Palast der Großen, wie in der Hütte des einfachen Mannes zu finden war.

Dr. Sch.